

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 41.

Laasphe, Samstag den 22. Mai 1897.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Aushebung der Militärpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am

Montag den 24. Mai d. J. Vormittags 7½ Uhr,
im Saale des Gastwirths Bosh zu Laasphe

und am
Mittwoch den 26. Mai d. J. Vormittags 7½ Uhr
im Saale des Gastwirths Sauer zu Laasphe bei Verleburg statt.

In Laasphe haben sich die Militärpflichtigen der Aemter Banje, Grunbebrück und der Stadt Laasphe; in Verleburg die Militärpflichtigen der Aemter Arfeld, Berghausen, Girkhausen und der Stadt Verleburg zu stellen. Den Stellungspflichtigen werden besondere Vorladungen beifolgend mitgeteilt. Die auf den Vorladungen stehenden vorgedruckten Bestimmungen sind zu beachten. Die Stellungspflichtigen haben die Vorladungs- und Losungsscheine im Termine vorzulegen.

Reklamationen kommen bei der Aushebung nur dann zur Verhandlung, wenn die Ersatz-Kommission über dieselbe bereits entschieden hat, oder wenn die Reklamation begründenden Verhältnisse erst nach dem Musterungstermine eingetreten sind. Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß behufs Beurtheilung der Reklamationen diejenigen Geschwister (Schwestern wie Brüder) von Reklamirten, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben, im Aushebungstermine behufs Festsetzung ihrer Arbeitsunfähigkeit nicht durch Zeugnisse eines beamteten Arztes nachgewiesen wird.

Gefestigungspflichtige, welche an chronischen Nervenleiden (wie Weitsicht), Epilepsie, Geisteskrankheiten, geistiger Beschränkung, chronischen Gehirns- und Rückenmarksläsionen, Stummheit oder Taubstummheit leiden, haben etwaige Atteste über diese Leiden im Termine vorzulegen.

Verleburg, 17. April 1897.

Der Landrath. v. Versdorff.

Das neue preussische Vereinsgesetz und die Conservativen.

(Kaschewer berichtet.)

Laasphe, 21. Mai 1897.

Das von der Regierung dem Abgeordnetenhaus vorgelegte neue preussische Vereinsgesetz scheint nicht nur die Ursache heftiger parlamentarischer Kämpfe, wie die der vergangenen Woche, sondern auch einer tiefgehenden, grundsätzlichen Spaltung der gesamten preussischen Volksvertretung werden zu wollen. Es ist eine dauernde Scheidung zwischen den konservativen und den nichtkonservativen Abgeordneten, oder, besser gesagt, zwischen den Vertretern der ostelbischen Agrarierländer und denjenigen aus den übrigen Theilen der Monarchie, die sich vorbereiten, und die, je nach der Haltung der Regierung die bittersten und traurigsten innerpolitischen Konflikte noch hervorgerufen kann.

Die von den nichtkonservativen Parteien am heftigsten angefochtene Bestimmung des neuen Vereinsgesetzes enthält die Möglichkeit der Auflösung staatsgefährlicher Vereine und Versammlungen und zwar nach beliebigem Ermessen der Regierung.

Ver schwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

28. Mutter und Sohn.

Berthold Silberberg ging, nachdem er Elsa verlassen hatte, geraden Weges und in sehr übler Stimmung in das Haus Gottfried Berninger's.

Er hatte es nicht möglich gehalten, daß Elsa seine Werbung zurückweisen werde, er dachte in diesem Punkte genau wie Zipselmann, sein Reichthum müsse alle Bedenken einer gänzlich unbemittelten Dame beseitigen.

„In dieser Erwartung sah er sich nun freilich getäuscht, aber er besaß noch andere Waffen, und sein Zorn über den erhaltenen Korb ließ ihn ganz übersehen, wie unedel und charakterlos es war, von diesen Waffen Gebrauch zu machen.“

Gottfried Berninger bewilligte ihm ohne Zögern die geheime Unterredung, um die er bat, er erinnerte sich der Vermuthungen, die Paul in Bezug auf Frida geäußert hatte, aber er sollte in seinen Erwartungen sich getäuscht sehen.

„Sie blicken so erstaunt auf meinen Anzug,“ begann Silberberg mit einem gezwungenen Lächeln, „und in der That dieses Erstaunen ist berechtigt, wenn man am hellen Tage sich im Frack und weißer Weste zeigt, muß man etwas Besonderes vorhaben.“

„Ich bin durchaus nicht neugierig,“ erwiderte Berninger mit einem Anflug von Verlegenheit, „man kommt ja mitunter in den Fall, den unbequemen Anzug anlegen zu müssen.“

„Und ich kann Ihnen den Grund, der mich dazu

bezwogen hat, ohne Rückhalt nennen,“ fuhr Silberberg fort, „Sie würden ihn ohnedies heute oder morgen erfahren. Ich habe mir bei Ihrer Nichterwartung den zweiten Korb geholt, das ist Alles!“

Ein Lächeln, in dem man ebensowohl Ironie, wie innere Genugthuung entdecken konnte, umspielte die Lippen Berninger's.

„Aus dem Tone, in dem Sie das sagen, glaube ich entnehmen zu dürfen, daß Sie ziemlich leicht darüber hinweggehen.“

„Glauben Sie, daß ich mir deshalb eine Kugel vor den Kopf schießen werde? Wah, meinetwegen mag Fräulein Berninger warten, bis der Zuchthäusler entlassen wird, ich beneide sie nicht um das Loos, welches sie an der Seite dieses Mannes findet. Wenn sie mit offenen Augen in ihr Elend hineintreten will, so kann ich sie nicht zurückhalten, das wäre vielmehr Ihre Pflicht.“

„Inwiefern?“

„Nun, Sie sind der Bruder ihres Vaters, also der nächste und älteste Verwandte, Sie müßten Ihre Autorität geltend machen, um sie auf dem richtigen Wege zurückzuführen.“

„Und dieser Weg wäre wohl die Heirat mit Ihnen?“

fragte Berninger spöttisch.

„Das behaupte ich nicht, wenn ich auch zugeben will, daß sie an meiner Seite eine sorgenfreie und glückliche Zukunft finden würde.“

„Sie haben mir das früher schon gesagt, aber ich habe keinen Einfluß auf Elsa,“ erwiderte der alte Herr kopfschüttelnd. „Uebrigens würde ich auch solchen Einfluß nicht geltend machen, im Gegentheil, ich überlasse es der freien Entscheidung Elsa's, welche Wahl sie für die Zukunft treffen will.“

mesen der Regierung. Um die Bestimmung für die den Ausschlag gebenden Mittelparteien, also die National-liberalen, schmächter zu machen, hat man vorgeschlagen, daß dieser Paragraph so gefaßt werden solle, daß er nur gegen die Partei des sozialen Umsturzes anwendbar sei. Die Idee, der Sozialdemokratie mit gesetzlichen Gewaltmaßnahmen zu Leibe zu gehen, ist im Laufe der Jahre in den urtheilsfähigen Kreisen unseres Volkes fallen gelassen worden, weil man gerade während der Dauer des Sozialistengesetzes die Partei des Umsturzes in seiner Einigkeit wachsen sah, während nach der Aufhebung desselben diese Bestrebungen viel von ihrer Schärfe verloren und neuerdings die ganze sozialistische Partei unabweisende Spuren des Zerlegungsprozesses zeigte. Gerade in den hauptsächlich sozialdemokratischen Wahlbezirken, wo man aus eigener Anschauung Erfahrungen sammeln konnte, waren patriotische Männer zu der Ueberzeugung gekommen, daß für energische Gewaltmaßnahmen gegen die sozialistische Partei, wenn man überhaupt solche anwenden wollte, die Zeit längst verpaßt sei, daß diese Zeitfrankheit, aus Zeitverhältnissen entstanden, langsam aber sicher von dem gefunden Kern der Nation überwunden werde.

Aber nicht nur aus Furcht vor Fehlgreifen und einer abermaligen Erstarrung der sozialistischen Partei resultiert dieser Widerstand gegen die neue Bestimmung. Noch nie hat man ein Gesetz erlassen, das nicht verschoben hätte ausgelegt werden können. Seine Bedeutung erhielt das Gesetz erst durch die preussischen Verwaltungsbeamten, und bei allem Vertrauen zu diesen muß man doch wohl behaupten, daß gar keine Garantie gegeben wäre, daß nicht der eine oder der andere Beamte die Bestimmung in einer ganz anderen Weise auslegte und Vereine und Versammlungen, die ihm nicht paßten, kurzerhand als staatsgefährlich verböte. Das Gesetz würde gewiß vielerorts Verbitterung erzeugen und eher alles andere als ein Eindämmen der sozialistischen Gefahr bezwecken.

Wir glauben nicht, daß diese Erwägungen den Ostelbieren, die mit so großem Hulloh diese einschneidende Veränderung begrüßten, ungeläufig sind, wir befürchten vielmehr, daß es ihnen lediglich um einen Konflikt der Regierung mit der Volksvertretung zu thun ist, um die mögliche Herbeiführung einer Aera der Gewaltspolitik, in der ihr Weizen wieder einmal besser als bisher blühte. In den patriotischen Kreisen des westlichen Preußens haben die Junker sich jedes Vertrauen verschert, weil aus allen ihren Agitationen immer deutlicher hervorgegangen ist, wie sie nur konservativ sind, soweit ihr Vortheil dabei in Frage kommt, wie sie nichts als eine Sonderstellung konservieren wollen auf Kosten der übrigen Bevölkerung. Ihre Unterstüßungs- und Beutepolitik hat in den letzten Jahren wenig Erfolg gehabt, weil ihr Einfluß auf Parlament und Regierung nicht mehr ausschlaggebend war. Angesichts der fraglichen Gesetzesvorlage kann man deshalb vermuthen, daß es ihnen endlich gelungen ist, das

Gespenst der Sozialdemokratie vorthellhaft zu verwerthen und die Regierung auf Wege zu bringen, die für sie blumige, für das übrige Volk aber recht dornige werden könnten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Mai. Der Reichstag hat am Dienstag in sechsstündiger Sitzung das von dem Abg. Nicker, Sieber u. Gen. beantragte Nothvereinsgesetz, welches einfach jedes Verbindungsverbot aufhebt, in erster und zweiter Lesung mit 207 gegen 53 Stimmen angenommen.

Berlin, 20. Mai. Die Vereinsgesetzkommission des Abgeordnetenhauses lehnte mit 15 gegen 13 (Freikonervative und Konservative) die Artikel 1 und 3 der Vereinsgesetz-Novelle ab.

Das Abgeordnetenhaus erledigte die erste Berathung der Vereinsgesetz-Novelle. Das eigentliche Interesse an den Verhandlungen war im Wesentlichen bereits durch die Montagsdebatten erschöpft. Schließlich wurde die Vorlage an eine 28 gliedrige Kommission verwiesen.

Zur Geschäftslage im Abgeordnetenhaus wird mit Rücksicht auf die Vereinsgesetz-Novelle dem national-liberalen Hann. Kurier aus Abgeordnetekreisen geschrieben: „Die erste Lesung der Vereinsgesetz-Novelle wird voraussichtlich zwei Tage dauern. Es wird der Versuch gemacht werden, da wo es möglich erscheint, die Vorlage zu verbessern, und sie wird deshalb einer Kommission zur Vorberatung überwiesen werden. Es wird nicht angenommen, daß die Art. 1 und 3 in irgend einer Form zur Annahme geeignet gemacht werden können. Dagegen findet der Art. II, betreffend Ausschluß der Minderjährigen, ziemlich allgemeine Zustimmung, wobei der Artikel IV einer Verbesserung bedarf. Wird die Regierung nach Ablehnung der Art. I und III auf die übrigen Bestimmungen des Gesetzes noch Gewicht legen, dann wird ein Schluß der Session vor Pfingsten nicht eintreten können, andernfalls ist der Schluß vor Pfingsten höchst wahrscheinlich.“

Die Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses bewilligte sämtliche neunzehn neue Sekundärbahnen.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel ist angewiesen worden, bei der Herbeiführung der Waffenruhe mitzuwirken.

Türkei—Griechenland.

Konstantinopel, 18. Mai. An Edhem Pascha ist der Befehl gesandt worden, die Feindseligkeiten einzustellen. Die Botschafter der Mächte vereinbarten, bei der Pforte Einspruch gegen die übertriebenen Friedensbedingungen der Türkei bezüglich der Landabtretung und der Kapitulationsfrage einzulegen.

Nach amtlicher Angabe der Pforte steht der Abschluß der Waffenruhe direkt zwischen den beiderseitigen Truppenbefehlshabern bevor. Von türkischer Seite sind die hierauf

Silberberg blickte ihn eine Weile forschend an, dann glitt auch über seine Lippen ein Lächeln, es war ein recht schneidendes Lächeln verachtender Geringschätzung.

„Sie müssen das natürlich wissen,“ sagte er achselzuckend, „ich an Ihrer Stelle würde anders handeln.“

„Sie wünschten eine geheime Unterredung,“ unterbrach Berninger ihn kühl, „darf ich Sie bitten, zur Sache zu kommen? Die Mittagspost muß noch expedirt werden.“

„Sehr wohl, ich werde mich so kurz wie möglich fassen! Ich erlaube mir schon einmal die Frage an Sie zu richten, welche Bewandniß es mit jenen dreißigtausend Thalern habe, die Sie im vorigen Jahre von Ihrem Bruder Klemens erhielten?“

Die Furchen zwischen den Brauen Berninger's wurden tiefer und ein finsterner, drohender Blick traf den Fragenden.

„Ich wußte, daß Sie darauf zurückkommen würden,“ sagte er.

„Herr Berninger, es ist meine Pflicht, die Kreditoren des Falliments erwarten und verlangen, daß ich sie erfülle. Ich habe diese Zahlung in den Büchern gefunden, aber ich finde nichts, was zu der Annahme berechtigt, daß Ihr Bruder Ihnen diese Summe geschuldet habe.“

„Und wenn es nun eine Schenkung wäre?“

„Dann würde die Frage aufgeworfen werden, ob und wodurch diese Schenkung begründet war.“

Ich glaube, daß diese Frage keine Berechtigung hat. Ich kann Jedem schenken, was ich will.“

„Doch wohl unter der Voraussetzung, daß Andere nicht dadurch benachtheiligt werden.“

„Von einer solchen Benachtheiligung Seitens der Gläubiger konnte im vorigen Jahre keine Rede sein.“

bezüglichen Weisungen bereits an den Befehlshaber ergangen. Man glaubt, daß die Griechen, um eine vollständige Niederlage zu vermeiden, sich in die Gegend von Furta zurückziehen werden, um dort eine letzte Anstrengung zu machen, die türkischen Angriffe zurückzuweisen. — Man sagt, daß die neuerlichen Angriffe der Griechen in Epirus und die Landung des Obersten Baffos zu Platamona die Pforte bestimmt hätten, die Feindseligkeiten nicht eher einzustellen, bis die Friedensbedingungen festgestellt und diese durch Griechenland rückhaltlos angenommen sein würden. Der türkische Schlachtplan von Domoko bezweckte eine Umzingelung der griechischen Stellungen, um die ganze dort befindliche griechische Armee gefangen zu nehmen.

Amerika.

Nach einer ausführlichen Meldung aus Washington über die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley wegen Cubas führt der Präsident darin aus, aus den amtlichen Mitteilungen der amerikanischen Konsuln auf Cuba gehe hervor, daß eine große Anzahl amerikanischer Bürger sich dort ohne Unterhalt befinden, keine Lebensmittel und keine Arzneimittel erhalten können, namentlich in den Dorfgemeinden des Centrums und der östlichen Teile der Insel. Die landwirtschaftliche Bevölkerung ist genötigt, in die nächstgelegenen Städte zu flüchten, wo sie meist keine Arbeit und kein Brod finden könne, da die Behörden dieser Städte selbst bei gutem Willen ihre eigenen Notdürften nicht wirksam zu unterstützen vermögen: sie sind daher auch nicht in der Lage amerikanischen Bürgern zu Hilfe zu kommen. Die Konsuln sagen, es seien von den letztern 700—800 ohne Mittel.

Etwas über Graphologie.

Unter Graphologie versteht man die Kenntnis, aus den Schriftzügen einer Person deren Charaktereigenschaften herauszulesen. Die Graphologie wird von der einen Seite als gänzlich „brocklose Kunst“ verworfen und verachtet, auf der andern Seite dagegen fanatisch verteidigt und hochgehalten und als das unschätzbare Mittel gepriesen, in die Herzen und geheimsten Regungen der Menschen zu schauen. Nun, wie bei allen Sachen in der Welt, kommt es auch bei der Graphologie ganz darauf an, wie man sie treibt; es haben weder diejenigen Recht, die alle Schriftdeuterei verwerfen, noch diejenigen, die sich bei der Beurteilung eines Menschen unbedingt nach ihr richten wollen; daß an der Graphologie etwas und sogar sehr viel Wahres ist und daß sie infolge dessen nützen kann, ist nun einmal nicht abzuleiten, aber man darf auch durchaus nicht leugnen, daß die aus der Prüfung einer Schrift gezogenen Resultate hin und wieder täuschen können, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wir Menschen — zum Glück! — nicht zu jeder Stunde und in jeder Lage dieselben sind.

Wie Haltung, Gang, Sprechweise, Blick, Gruß und alles Andere an uns charakteristisch sind für unser Wesen, da sie ja von dem Wesen selbst geformt werden, so trägt natürlich auch die Schrift unverkennbare Merkmale unserer inneren Eigenschaften an sich, denn sie ist ebenso gut eine Aeußerung des menschlichen Innenlebens, wie die oben angeführten Betätigungen. Wie sich aber unsere Haltung, unser Gang, wie sich unsere Sprache, unser Blick und Gruß je nach der jeweiligen Verfassung, in der wir uns befinden, verändern, so wird natürlich auch die Schrift modifiziert, wobei freilich ein unumstößlich feststeht: gewisse, ganz prägnante und tief wurzelnde Eigenschaften werden durch vorübergehende Stimmungen nicht ausgelöscht werden und daher auch in ihren „Veräußerungen“ um mich eines terminus technicus zu bedienen, selbst bei hochgradigen Gemütsbewegungen nie ganz verwischt sein. Erst wenn derartige Gemütsbewegungen (Freude oder Traurigkeit) zum dauernden Zustand werden, gewinnen sie die Kraft, andere Charaktermerkmale völlig zu unterdrücken und die ihnen selbst entsprechenden an deren Stelle zu setzen; und das begreift sich leicht, weil der Einfluß solcher dauernden Erregungen in Menschen neue Eigenschaften zeitigt und die früheren mindestens unwirksam macht, wenn nicht gar erodiert.

Man denke sich einen Menschen, dem wohlverdiente Erfolge ein gutes Maß von Selbstbewußtsein und eigener Freude über seine Tüchtigkeit geben. Wenn wir es mit seiner Abnormität zu thun haben, so wird dieser Mensch seine Selbsthochachtung und das erhebende Bewußtsein seines Könnens, ohne daß er übermäßig stolz zu sein braucht, in seinen Gebärden, seinem energischen Auf-

treten, seiner sicheren Haltung und überhaupt in seinem ganzen unbewußten Wesen zum Ausdruck bringen. Dauern und wachsen die Erfolge, so wird sich dieser Ausdruck seiner geistigen Ueberlegenheit steigern, und er wird — sofern er ein vornehmer Mensch ist — zu einer trefflichen Ruhe und zu einer Harmonie in seinen Aeußerungen (im weitesten Sinne des Wortes!) gelangen, die sympathisch auf alle wirkt, die mit ihm zu thun haben. — Tritt nun aber plötzlich ein Umschwung ein; wird er vom Unglück verfolgt und „gebrochen“, wie die Sprache so plastisch und überaus bezeichnend sagt, so verkehrt sich wohl in den meisten Fällen seine Ruhe in Unruhe, seine Harmonie in heftige Dissonanz, seine stolze, selbstbewußte Haltung wird sich mehr und mehr verlieren und alles, was er thut, und wie er sich betätigt, wird nunmehr den Stempel der Enttäuschung, des Gedrücktheits, der „Niedergeschlagenheit“ (auch ein wunderbar drastisches Wort!) tragen. — Selbst der eifrigste Gegner der Graphologie wird dann zwischen zwei Schriftproben des gedachten Mannes, von denen die eine aus der früheren glücklichen, die andere aus der jetzigen unglücklichen Periode stammt, einen sehr merkwürdigen Unterschied konstatieren müssen, und damit ist der Beweis, daß die Graphologie zur Beurteilung des Menschen, seiner Stimmungen und Eigenschaften sehr wohl dienlich sein kann, meiner Ansicht nach vollumfänglich geliefert.

Leute, die sich besonders für die Schriftdeutungskunst interessierten, haben nun allmählich herausgefunden, daß ganz bestimmte Züge und Schreibweisen ganz bestimmten Persönlichkeiten und Temperamenten zuzuschreiben sind. Die Graphologie ist in ein genaues System gebracht, und bei Anwendung dieses Systems kommt es nun sehr darauf an, nicht so sehr aus den einzelnen Zeichen als vielmehr aus der geschilderten Zusammenfassung der Zeichen den Charakter zu erkennen. Diese Zusammenfassung erfordert ungemein viel Uebung und auch Talent, und daher kommt es, daß es so wenig gute Graphologen und so viele Stümper in dieser Sache giebt. Die Stümper aber sind schuld, wenn man die Graphologie mit der Chiromantie (Wahrsagerei aus den Handlinien) und anderen mehr oder minder mythischen sogenannten Wissenschaften in einen Topf wirft. Mythisch ist die Graphologie gar nicht; sie ist vielmehr bei praktischer und sachgemäßer Anwendung weiter nichts als ein gutes und ziemlich sicheres Mittel, um sich über die Grundcharakterzüge eines Menschen und selbst über feinere Nuancen in seinem Wesen zu unterrichten, ja, sie kann, richtig gehandhabt, sogar eine Hilfe beim Streben nach Selbsterkenntnis sein. — Ein zweiter Aufsatz soll uns eingehender über diese Kunst selbst orientieren.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mittheilungen.

— Die Ziehung der 4. Klasse der 196. preussischen Klassenlotterie endete am Montag den 17. Mai. Die Loos zur 1. Klasse der 197. Lotterie müssen bei Verlust des Anrechtes unter Vorzeigung der Loos der 4. Klasse der 196. Lotterie in der Zeit vom 18. Mai bis 1. Juni Abends 6 Uhr, eingelöst werden. Die Gewinne 4. Klasse der 196. Lotterie werden nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste, voraussichtlich vom 25. Mai ab, ausbezahlt.

— Sagen, 18. Mai. Der diesjährige Delegiertenrat des Sauerländischen Gebirgsvereins findet am Sonntag den 13. Juni ds. Js. hier selbst statt, während das Sauerländische Gebirgsfest am Sonntag den 11. Juli in Arnsberg begangen werden wird.

— Elberfeld, 18. Mai. In den Bayerischen Farbenfabriken sind gestern Abend in Folge des Platzens von Säureflaschen sieben Feuerwehrlente der Fabrikwehr verunglückt, muthmaßlich durch Einathmung giftiger Dämpfe; einer von ihnen ist todt, drei sind bedenklich erkrankt.

— Köln a. Rh., 19. Mai. Während eines überaus schweren über Köln und Umgegend herniedergegangenen Gewitters fuhr ein Blitz bei Bünde in einen auf freiem Felde befindlichen Truppente. Ein Mann wurde getödtet, vier zu Boden geschleudert. — Bei Bahn wurde ein Reiter vom Blitz getroffen, das Pferd getödtet und der Reiter geküßt. — Mehrere auf dem Felde arbeitenden Frauen wurden durch einen Blitzschlag die Kleider in Brand gesetzt, und nur durch schnelle Hilfe wurden sie vor dem Flammentode bewahrt.

— Wo fährt man am billigsten? Antwort: Mit der elektrischen Straßenbahn in Ulm, denn da kostet's gar nichts! Die Regierung hat die Tarifsätze z. B. bis jetzt noch nicht genehmigt, und weil sich die Stadtväter Ulms nicht mehr länger nicken lassen wollen, und damit sich die „Leute besser dran gewöhnen“, läßt man Groß und Klein seit vierzehn Tagen gratis spazieren fahren.

— Paris, 19. Mai. Seit acht Tagen folgen sich Gewitter in ganz Frankreich. Besonders in Nordfrankreich haben dieselben

großen Schaden angerichtet. Drei Arbeiter, welche sich in der Nähe von Bovais in einem Strohhalm geflüchtet, wurden vom Blitz erschlagen, ebenfalls ein Futterhändler, welcher unter einem Baum Schutz gesucht hatte.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 19. Mai. In der heutigen Sitzung des königlichen Schöffengerichts hier selbst gelangten nur folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Die Ehefrau des Handelsmanns Heinrich Janßen II. aus Salmannshausen wurde wegen Steuerhinterziehung mit 12 Mark cont. 3 Tagen Gefängnis bestraft. 2. Wegen Forstdiebstahls im dritten Rückfalle erhielt der Jost Pfeil gent. Möbus aus Paderbach eine Geldstrafe von 8 Mark cont. 3 Tagen Gefängnis. Außerdem wurde auf Einziehung der bei der That gebrauchten Säge erkannt. 3. In den Forstdiebstahlsachen der Reviere Laasphe und Feudingen erschien Niemand, während aus dem Forstrevier Banke eine Person Einspruch erhob und infolgedessen ein neuer Termin anberaumt werden mußte.

* Laasphe, 20. Mai. Mit Genehmigung des Herrn Finanzministers ist hier selbst eine Stempelvertheilungsstelle errichtet und dieselbe dem Herrn Stadthetretär Schröder übertragen worden. Wir begrüßen diese Einrichtung auf's Freudigste, da bisher der Verkehr mit den Steuerämtern für die Bewohner von Laasphe und Umgegend stets mit Schwierigkeiten verknüpft war, indem das Steueramt Verleburg 3 Stunden und Biedenkopf 2 Stunden von uns entfernt liegen. Der Stempelvertheiler ist zum Verkauf und zur Entwerthung sämtlicher Stempelpapiere und Stempelmatten bis zu einer gewissen Höhe berechtigt.

* Laasphe, 19. Mai. Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Adjektor Hartmann als Commissar des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg und im Beisein der Herren Landrath v. Gersdorff zu Verleburg und Kreisbauinspektor Kruse zu Siegen fand heute im städtischen Sitzungssaale eine gemeinschaftliche Sitzung der Stadtverordneten und des Magistrats statt, in welcher über die Canalisation der Bahnhofstraße von der Laasphe-Brücke ab, aus sanitätpolizeilichen Gründen, beraten werden sollte. Nach längerer eingehender Beratung wurde beschloffen, den genannten Theil der Bahnhofstraße projektmäßig zu canalisieren, jedoch nur unter den Bedingungen, daß

1. Seiens der Regierung von jeglichem Zwange bezüglich der Ausführung des übrigen Canalisationsprojekts Abstand genommen wird,
2. die Provinzialverwaltung zu den Canalisationskosten einen erheblichen Beitrag leistet,
3. Beschluß über die orsanuarische Heranziehung der Anlieger zu den Canalanlagen und Unterhaltungskosten vorbehalten bleibt,
4. die Bewässerung der rechts der Chaussee im Brühl gelegenen Wiesen auch nach Ausführung der Canalisation in der bisherigen Weise stattfinden kann.

* Laasphe, 21. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am vorgestrigen Mittwoch Nachmittag in der Nähe von Salmannshausen. Die Frau des Schloßhofsboten Langenbach von hier wollte, in Begleitung ihres Kindes von der Feldarbeit heimkehrend, einen mit Stangen beladenen Wagen zur Rückfahrt benutzen. Bei dieser Gelegenheit gerieth das Kind plötzlich unter das Fuhrwerk. Die besorgte Mutter sprang schnell entschlossen herzu, um dasselbe unter dem fahrenden Wagen hervorzuziehen. Hierbei wurde sie von einem Nabe erfaßt, welches über sie hinwegging und einen Oberschenkelbruch zur Folge hatte, während das Kind glücklicherweise unverletzt blieb. Gestern Morgen wurde die Bedauernswerthe in die chirurg. Klinik nach Marburg verbracht. Es ist jedoch sichere Hoffnung vorhanden, das verletzte Bein zu erhalten.

* Laasphe, 21. Mai. Wir versehen nicht, unsere Leser auf das am morgigen Sonntag in Biedenkopf in Kramer's Berggarten stattfindende Concert der Marburger Jägerkapelle aufmerksam zu machen, umsonst, da der Genuß eines guten Militärconcertes hierorts selten genug geboten wird. Zudem werden, wie wir hören, einige klassische Tonstücke, so aus der „Schöpfung“ von Haydn, zum Vortrag gelangen.

* Gruthebrück. Unsere Notiz betr. das hiesige Turnerfest muß dahin berichtigt werden, daß dasselbe nicht wie gemeldet am 17., sondern am 15. August stattfindet.

Aus dem Vilajet Charput.

erhält ein Pastor von den für das deutsche Unterstützungsweert dorthin gesandten Brüdern folgenden Brief:

Charput, 8. April 1897.

Geehrter Herr Pastor!

Zu unserer großen Freude konnten wir die ganze Arbeit in Balu

hängt nur von mir ab, ob ich das mir übertragene Amt mit aller Strenge verwalten will, oder —

„Ich meine, daß über diesen Punkt kein Zweifel obwalten kann,“ fuhr Berninger in demselben scharfen Tone fort. „Sie müssen das Vertrauen rechtfertigen, welches Ihnen geschenkt worden ist, und den Gläubigern zu retten suchen, was nur irgend gerettet werden kann. Thun Sie das nicht, Sie so sind eben dieses Vertrauen nicht werth!“

Silberberg hatte sich erhoben, das Blut war ihm heiß in die Stirne gestiegen, die verzehrende Gluth des Hasses loderte aus seinen Augen.

„Sie wollen mich nicht verstehen,“ sagte er, „Sie geben absichtlich meinen Worten eine andere Deutung, wohl nur deshalb, um eine Waffe gegen mich zu suchen. Die ganze Gelegenheit dürfte in der nächsten Zeit eine Wendung nehmen, die den Namen Berninger für alle Zeiten an den Pranger nagelt; bin ich bisher schonend und rücksichtsvoll gegen die Familie verfahren, so wird das fortan nicht mehr geschehen.“

„Ich weiß das, auch ohne daß Sie es mir sagen,“ erwiderte Berninger achselzuckend, „ich erwarte mit der größten Ruhe Ihre Angriffe, die nun wohl nicht lange auf sich warten lassen werden.“

In erbitterter Stimmung verließ Silberberg das Haus des Kaufmanns, er schmiedete schon jetzt Pläne, um den Haß zu befriedigen, den er gegen Alle hegte, die den Namen Berninger trugen.

Weshalb war er auch so thöricht gewesen, sich dieser abermaligen Niederlage auszuliefern? Er hätte sie ja voraussehen können, Gottfried Berninger war nicht der Mann, der sich Vorurtheilen machen ließ.

Er mochte jetzt die Sache drehen und wenden, wie er wollte, er konnte nicht leugnen, daß er sich viel vergeben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

„Doch, Herr Berninger. Schon die Bilanz des vorigen Jahres weist mehr Passiva als Aktiva auf.“

„Das kann ich nicht glauben,“ sagte der alte Herr bestürzt. „Mein Bruder wäre in diesem Falle schon damals faillit gewesen!“

„Das war er allerdings,“ nickte Silberberg, „und wenn ich das Falliment zurückdatiren lassen will, so wird das Gericht auf Grund jener Bilanz mein Gesuch bewilligen müssen.“

„Und was weiter, mein Herr!“

„Dann würde jene Schenkung an Sie ungeeignet erklärt werden und Sie müßten die Summe zurückzahlen.“ Gottfried Berninger konnte seine Bestürzung über diese versteckte Drohung nicht verhehlen, aber er verlor seine Fassung nicht, und als er jetzt das triumphirende Lächeln Silberberg's bemerkte, glitt ein Zug unagbarer Verachtung über sein plötzlich erglühendes Gesicht.

„Darüber hätte dann das Gericht zu entscheiden,“ sagte er; „lautet sein Urtheil dahin, daß ich nicht berechtigt sei, diese Summe als eine Schenkung zu betrachten, so werde ich mich nicht weigern, sie herauszugeben.“

„Das würde Ihnen große Verlegenheiten bereiten!“ „Und wenn dem also wäre, Sie hätten weder Vortheil noch Schaden davon. Ich bin ohnedies entschlossen, das Geld dereinst den Kindern meines Bruders zurückzugeben, in diesem Sinne habe ich es damals angenommen.“

„Wenn dieses Geld Eigenthum der Creditoren ist —“ „Lassen Sie das Gericht darüber entscheiden, seinem Urtheil werde ich mich unterwerfen.“

Silberberg schüttelte bedenklich das Haupt, forschend streifte sein lauender Blick das Gesicht Berninger's.

„Die Sache würde öffentlich verhandelt werden,“ sagte er, „und ich glaube nicht, daß Ihnen das angenehm sein könnte. Ihre Geschäftsfreunde würden erfahren, daß Sie damals in Verlegenheit waren —“

„Was soll das?“ fuhr Berninger auf. „In Ver-

legenheit kann jeder Geschäftsmann kommen, und wenn ich die Bilanz aus jener Zeit vorlege, so kann daraus Jeder ersehen, daß ich von einem Falliment sehr weit entfernt war!“

„Das bestreite ich ja nicht, ich wollte nur darauf aufmerksam machen, daß es Ihnen unangenehm sein müßte —“

„Unangenehm? Ja, indeß komme ich auch darüber hinweg und meine Geschäftsfreunde werden mir deshalb ihren Kredit nicht entziehen.“

Silberberg hatte langsam seine Glaseshandschuhe ausgezogen, er drehte spielend an dem schweren Siegelring, den er an dem Zeigefinger der rechten Hand trug.

„Sie könnten das verhindern,“ sagte er, „den Anteil meiner Gattin würde ich solchen Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten nicht aussetzen.“

„Dem Anteil Ihrer Gattin?“ fragte Berninger befreudet.

„So sagte ich. Wenn Elsa Berninger mir das Jawort gäbe, so wäre damit uns Allen geholfen.“

„Und Sie verlangen von mir —“

„D nein, durchaus nicht! Sie sagten vorhin schon, Sie würden Ihren Einfluß nicht geltend machen.“

„Weichen Sie mir nicht aus,“ erwiderte Berninger mit gehobener Stimme, „ich weiß sehr wohl, wo hinaus Sie wollen, verstehe die Drohungen, die hinter Ihren Worten sich verbergen, aber glauben Sie nicht, daß dieselben Eindruck auf mich machen. Sie bieten jene dreißigtausend Thaler mir als Preis für die Hand meiner Gattin an, ich frage Sie, haben Sie ein Recht, über dieses Geld zu verfügen? Sie sagen selbst, es sei Eigenthum der Gläubiger, wie also dürfen Sie mir anbieten —“

„Sie mißverstehen mich,“ unterbrach Silberberg ihn mit schneidender Entkräftung, von einem solchen Anerbieten ist meinerseits keine Rede gewesen. Als Verwalter der Masse kann ich jede Buchung, die mir zweifelhaft scheint, beanstanden, ebensowohl kann ich sie gültig erklären, es

Ferner habe ich Radfahrerarartikel, als Laternen, Glocken, Reparaturfäßen, Del, Instumpfen, Hosen, alter Schrauben, Muttern u. auf Lager.

